

# Frage nach dem Warum

## Bewegender Gedenktag erinnert an Opfer des Nazi-Regimes

**Rotenburg (kr).** Kerzenlicht, getragene Musik und eine feierliche Kranzniederlegung am Mahnmahl auf dem Friedhof der Kirche Zum Guten Hirten begleiteten den Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am vergangenen Samstag.

Der inzwischen verstorbene ehemalige Bundespräsident Roman Herzog hatte während seiner Amtszeit im Jahr 1996 den Gedenktag eingeführt, um die Erinnerung an die unzähligen Menschen wachzuhalten, die der Willkür hilflos ausgesetzt waren. Seit vielen Jahren findet dieser Gedenktag im Wechsel im Rathaus der Stadt und in der Kirche Zum Guten Hirten statt. Begleitend dazu gibt es noch bis zum 13. Februar eine Ausstellung in der Kirche, die von der Evangelischen Jugend der Landeskirche gestaltet wird.

Die Musiker Reinhard Röhrs am Kontrabass und Stephan Orth am Klavier bereiteten mit ihrer Musik eine dem Anlass angemessene Stimmung. Jutta Wendland-Park, Vorstandsvorsitzende der Roten-

burger Werke, gab nach ihrer Begrüßung das Wort an Bürgermeister Andreas Weber weiter.

Er ging auf die Geschehnisse im totalitären Regime des Nationalsozialismus ein und beschrieb das Leid der Verfolgten wie zum Beispiel Menschen mit Behinderung, Sinti und Roma, Homosexuelle, politisch Andersdenkende, Männer und Frauen des Widerstandes sowie Künstler und Wissenschaftler. Er ging dabei auf die Historie Rotenburgs ein.

Mehr als 800 Menschen mit Behinderung wurden während der Nazi-Herrschaft aus den Rotenburger Anstalten deportiert und in Konzentrationslagern auf verschiedene Arten umgebracht. Etwa 600 Männer und Frauen seien Opfer systematischer Tötungen geworden, „wahrscheinlich sind es noch viel mehr gewesen, wie in den Nachforschungen von Historikern nachzulesen ist“. Weber drückte der Stadt und den Rotenburger Werken seinen Dank aus, dass sie sich Jahr für Jahr und nicht nur am Gedenktag der Aufarbeitung der Geschehnisse stellen.

Das „Anderssein und seine Folgen“ in Bezug auf behinderte



**Julia Theune erinnerte an das Schicksal von Georg Paulmichl. Foto: Elke Keppler**

Menschen sei für Rotenburg ein besonderes Thema, das auch die Fragen nach Gott, die Fragen an Gott und dem Warum wach und lebendig halten würde. Mit den Formen der Erinnerung würde man sich auch den Fragen an die Zukunft stellen. Weber lenkte den

Blick auf den Rechtsruck in der Gesellschaft und den damit verbundenen Anspruch an Zivilcourage. „Wer seine Vergangenheit nicht kennt, hat keine Zukunft“, mahnte der Bürgermeister. Er lobte das Engagement der Schulen, die sich zum Gedenktag einbringen würden.

Umrahmt von Musik lasen Jugendliche Texte, teilweise aus eigener Feder, die den Gedenktag beabsichtigt leise, aber dennoch mit einer unglaublichen Wirkung in das Bewusstsein der Besucher rückte. Bewohner der Rotenburger Werke und andere junge Menschen beschäftigten sich darin mit der Suche nach Gott.

Julia Theune las ein Gedicht von Georg Paulmichl vor, einem jungen Tiroler mit Down-Syndrom, jenen Menschen, denen lange Zeit, auch noch nach der Nazi-Herrschaft die Lebensberechtigung abgesprochen wurde und die in der Gesellschaft gemieden wurden.

Bis heute sei ein Stigma in der Gesellschaft vorhanden, das dazu führen würde, dass Kinder mit Trisomie 21, so der wissenschaftliche Name des Down-Syndroms, gar nicht erst geboren würden.